Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1900

9 (23.1.1900)

urn:nbn:de:gbv:45:1-623936

Visual Library

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark exclusive Post-Bestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg für auswärts 15 Pfg.

Nachrichten
für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren: F. Büttner in Oldenburg, Herm. Willker in Bremen, Haasenstein und Vogler A.-G. in Bremen und Hamburg, Wilh. Scheller in Bremen, H. Eisler in Hamburg, Rud. Mosse in Berlin, J. Barck und Comp. in Halle a. S., G. L. Daube und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

№ 9. Elsfleth, Dienstag, den 23. Januar. 1900.

Tages-Zeiger.
(23. Januar.)
☉-Aufgang: 8 Uhr 25 Minuten.
☉-Untergang: 4 Uhr 54 Minuten.
Hochwasser:
7 Uhr 16 Min. Vm. — 7 Uhr 34 Min. Nm.

Die Schiffsbeschlagnahmen vor dem Reichstag.

Am Freitag wurde im Reichstag die von 340 Abgeordneten aller Parteien (mit Ausnahme der socialdemokratischen) unterschriebene Interpellation wegen der Beschlagnahme deutscher Schiffe durch englische Kriegsfahrzeuge beantwortet.

Graf Bülow trug diese Antwort vor und sie mag in England nicht angenehm berührt haben, denn der Vertreter der auswärtigen Politik des Reiches nahm kein Blatt vor den Mund und nannte die Dinge beim rechten Namen.

Man wußte schon vorher, daß England in allen Hauptpunkten klein beigegeben und um gut Wetter gebeten hatte. Aus diesem Grunde verzichtete auch der Reichstag auf eine Debatte. Die Erklärungen des Grafen Bülow waren durchaus genügend. Was die Angelegenheit vom rechtlichen Standpunkt aus schwierig macht, das ist der gänzliche Mangel eines allgemein anerkannten See- und Prisenrechts. Das gab auch Graf Bülow zu, indem er ausführte:

Das Seerecht ist noch sehr dehnbar und es besitzt noch zahlreiche Lücken, die, wie die Verhältnisse heute liegen, in kritischen Augenblicken nur zu oft durch Seemacht ausgefüllt zu werden pflegen. Mit einem Wort, auf dem Gebiet des Seerechts ist der Machtstandpunkt noch lange nicht überwunden worden durch den Rechtsstandpunkt. Als praktisch gültiges Recht, dessen Bruch nach unserer Auffassung eine Verletzung völkerrechtlicher Verträge und völkerrechtlicher Gebräuche darstellen würde, möchte ich im Einvernehmen mit den andern diesseits betheiligten Ressorts die nachstehenden Sätze aufstellen: 1) Neutrale Handelsschiffe auf hoher See oder in den Territorialgewässern der Kriegführenden unterliegen — von dem in den vorliegenden Fällen nicht in Betracht kommenden Convoirecht abgesehen — dem Visitationsrecht der Kriegsschiffe der kriegführenden Theile. Dies gilt zweifellos für die vom Kriegsschauplatz nicht zu weit entfernten Gewässer. Für Postdampfer bestehen zur Zeit noch keine besonderen Vereinbarungen. 2) Das Visitationsrecht ist möglichst schonend und ohne unnöthige Belästigung auszuüben. Das Verfahren bei der Visitation zerfällt je nach den Umständen des einzelnen Falles in zwei oder drei Acte: Anhalten des Schiffes, Prüfung der Papiere, Durchsuchung des Schiffes. Die beiden ersteren Handlungen können jederzeit ohne weiteres vorgenommen werden. Besteht danach ein Verdacht, so ist die Durchsuchung des Schiffes zulässig. 3) Hat sich bei der Anhaltung das neutrale Schiff widersetzt oder ergibt die Prüfung der Papiere Unregelmäßigkeiten, oder stellt sich das Vorhandensein von Contrebande heraus, so kann das Schiff des Kriegführenden das neutrale Schiff aufbringen, damit die Sache vom zuständigen Prisengericht geprüft und entschieden werde. 4) Begriffsmäßig werden unter Kriegscontrebande nur für den Krieg geeignete und zugleich für eine der Kriegsparteien bestimmte Waaren oder Personen zu verstehen sein. Welche Arten von Waaren hiernach unter den Begriff fallen können, ist streitig und wird, abgesehen etwa von Kriegswaffen und Kriegsmunition, sich in der Regel nur unter Berücksichtigung aller Umstände des einzelnen Falles entscheiden lassen, es sei denn, daß die kriegführende Macht ausdrücklich die Gegenstände, die sie als Contrebande zu behandeln beabsichtigt, den Neutralen in gültiger Form bekannt gegeben und von diesen keinen Widerspruch erfahren hat. 5) Die vorgefundene Contrebande unterliegt der Wegnahme; mit oder ohne Werthersatz, hängt von der Lage des einzelnen Falls ab. 6) War die Aufbringung nicht gerechtfertigt, so ist der kriegführende Staat zur unverzüglichen Freigabe von Schiff und Ladung und zu vollständiger Schadenersatzleistung verpflichtet. Hiernach ließe sich gegen die auf hoher See bezw. in Aden erfolgte Anhaltung der drei Dampfer der „Deutschen Ostafrikalinie" und gegen die Prüfung ihrer Papiere ein Einwand aus der jetzigen Lage des praktischen Völkerrechts nicht begründen. Dagegen läßt dasselbe die thatsächlich ohne ausreichenden begründeten Verdacht stattgehabte Verbringung des „Bundesrath" und des „Herzog" nach Durban und das Entlöschen der Ladungen des „Bundesrath" und des „General" als nicht gerechtfertigt erscheinen.

Graf Bülow führte dann noch vor, daß die englische Regierung dem berechtigten Verlangen der Reichsregierung in allen Punkten nachgegeben und ihrem Bedauern über das Vorgefallene Ausdruck gegeben habe. Mehr kann Deutschland schließlich nicht verlangen!

———

Rundschau.

* Deutschland. Wie „Truth" mittheilt, hat die Meldung am englischen Hofe einige Mißstimmung erregt, daß die Königin-Regentin von Spanien dem deutschen Kronprinzen den Orden des Goldenen Vließes verliehen hat. „Königin Viktoria," sagt das Blatt, „hatte immer beabsichtigt, ihrem Urenkel zu seinem 18. Geburtstage im nächsten Mai den Hosenbandorden zu verleihen und hoffte, daß das blaue Band die erste große ausländische Decoration sein werde, die dem Kronprinzen verliehen würde."

* Finanzminister Dr. v. Miquel ist an der Grippe erkrankt und genöthigt, das Bett zu hüten.

* Die Reichstagscommission für die Münzgesetznovelle beschloß am Freitag, den Artikel 4, wonach fortan statt zehn Mark der Gesammtbetrag der Reichssilbermünzen für den Kopf der Bevölkerung vierzehn Mark nicht übersteigen soll, auf Antrag des Centrumsabgeordneten Herold dahin abzuändern, daß dieser Betrag von zehn auf fünfzehn Mark erhöht wird.

* Bei der Commission des Postetats haben sich Vertreter der verschiedensten Parteien über die Verletzung des Briefgeheimnisses durch die österreichische Postverwaltung beschwert und Staatssecretär v. Podbielski hat zugesagt, in schärfster Weise einzuschreiten. Man darf auf den Ausgang der damit amtlich in Behandlung genommenen Angelegenheit gespannt sein.

* In der Angelegenheit Arenberg ist gegenwärtig alles ruhig, während die Bearbeitung im stillen fleißig gefördert wird. Das Actenmaterial unterliegt zur Zeit einer eingehenden Prüfung, um auf Grund der Ergebnisse einen Bericht für den Kaiser fertigstellen zu können. Prinz Arenberg sieht der endgültigen Erledigung der erörterten Angelegenheit „zuversichtlich" entgegen.

* Dem Magistrat von Stettin haben jetzt der Finanzminister und der Minister für öffentliche Arbeiten die Mittheilung zugehen lassen, daß die Staatsregierung sich dahin schlüssig gemacht habe, dem Antrag zur Anlegung eines Großschifffahrtsweges von Berlin nach Stettin in östlicher Linienführung keine weitere Folge zu geben, dagegen solle ein Gesetzentwurf über die Ausführung des von der Wasserbauverwaltung ausgearbeiteten West-Projektes vorbereitet werden. Zur Verhandlung über die Garantieleistung ist eine kommissarische Berathung auf Freitag, 26. d. M. in Berlin angesetzt, zu der auch die Vertreter von Stettin und Berlin eingeladen sind.

* Aus Südafrika ist hier die Nachricht eingetroffen, daß der Bezirkshauptmann von Swakopmund, Hauptmann Heldt, gestorben ist.

* Oesterreich-Ungarn. Das neue österreichische Ministerium ist am Freitag endgültig constituirt worden. Nachdem Kaiser Franz Joseph mittelst Handschreibens vom Donnerstag das Enthebungsgesuch Herrn v. Witteks angenommen und Herrn v. Körber zum

---

Nach langen Jahren.

Roman von Fritz v. Wickede.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein ingrimmiger Fluch brach jetzt über die schmalen Lippen. Dann ballte sich die Faust und raschen Schrittes eilte er dem Wirthshause zu. Noch in der Nacht verließ der Fremde in seinem Wagen das Dorf.

Als Friedel sein Lager aufsuchte, sagte er zu seiner Gattin, die eben den kleinen neuen Hausgenossen zur Ruhe gebracht hatte:

„Sanna, gieb mir die Hand. Das war eine schwere Stunde! Der Satanas hatte es selber auf mich abgesehen, hat ihm aber nichts eingebracht. Gute Nacht!"

6.

Das Gasthaus zur „Goldenen Traube" lag am Markt der kleinen Stadt Nöllhausen.

Der Wirth hatte außer seinen Stammgästen, die regelmäßig jeden Abend erscheinen, um dort ihr Spielchen zu machen, nur selten fremde Gäste. Höchstens brachte die gelbe Postkutsche, die alltäglich um die Mittagszeit zur einzigen Straße des Städtchens hereinpolterte, einen Reisenden, der rasch die wenigen Geschäfte, die er in dem Ort bei den Kaufleuten zu erledigen hatte, abmachte, um noch womöglich an demselben Abend das Städtchen zu verlassen.

Es war am fünften Tage nach den in den vorigen Capiteln erzählten Ereignissen, als der vor dem breiten Thorbogen der „Goldenen Taube" haltenden Post ein Fremder entstieg.

Es schien ein noch junger Mann zu sein, das blasse Gesicht mit den unsteten Augen zeigte aber Spuren einer rasch und leidenschaftlich genossenen Jugend. Er trug einen Kneifer auf der Nase, und das breite schwarze Band, an welchem dieser befestigt war, stach seltsam ab von der bleichen Farbe des Gesichts.

Der in der Thür stehende Wirth trat an den Fremden heran.

„Befehlen der Herr ein Zimmer?" fragte er mit devoter Haltung.

„Ja, aber ein still gelegenes; will ungestört sein!" antwortete der Herr und zog die langen Enden seines Schnurrbarts durch die schmalen, feinen Finger.

„Sehr wohl, kann damit dienen — ganz abgelegen nach dem Garten zu. Haben der Herr Gepäck?"

Dieser winkte dem Postillon, der dem herantretenden Hausknecht einen eleganten kleinen Koffer überreichte.

„Nach Zimmer Nr. 7!" befahl der Wirth und wandte sich dann zu seinem Gaste: „Vielleicht beliebt's einen Augenblick in die Gaststube zu treten? In fünf Minuten ist das Zimmer in Ordnung."

Der Fremde nickte und folgte dem vorausschreitenden Wirth, der während dessen berechnete, wie er den feinen, offenbar reichen Herrn am besten für sich ausnützen könne. Denn reich mußte er sein, das war dem Wirth, der als ehemaliger Kellner in einer Großstadt sich für sein Geschäft ausreichende Menschenkenntniß verschafft hatte, beim ersten Begegnen klar gewesen. Ihm waren der kostbare Ring, der an der gut gepflegten Hand blitzte, die feine Wäsche, die eleganten Stiefel nicht entgangen, außerdem bewiesen Haltung und Rede des Gastes, daß er gewöhnt war, zu befehlen.

Sie waren indeß in der Herrenstube, wohin er sofort den Fremden geführt hatte, angelangt und er bat den Gast, es sich bequem zu machen.

„Befehlen der Herr zu diniren?"

„Diniren?" wiederholte derselbe mit spöttischem Tone, indem er sich auf einen Stuhl am Fenster niederließ und seine Augen auf den menschenleeren Markt richtete. „Bringen Sie eine Flasche Rothen, vom besten den Sie haben, und dann warten Sie meine Dispositionen ab!" Eine bezeichnende Handbewegung ließ den etwas verdutzt dreinschauenden Traubenwirth verschwinden. Bald darauf brachte er das Gewünschte, entfernte sich aber sofort wieder.

Der Fremde goß sich ein Glas voll ein und führte es kurz an die Lippen. Dann trommelte er mit den Fingern auf das Wachstuch, mit dem der Tisch vor-

Landesbibliothek Oldenburg

Ministerpräsidenten und Minister des Innern ernannt, erfolgten am Freitag die folgenden Ernennungen für das Cabinett: Graf Welsersheimb Krieg, v. Wittek neuerlich Eisenbahnen, Böhm v. Bawerk Finanzen, v. Spens-Booden Justiz, v. Hartel Cultus, Frhr. v. Call Handel, von Giovanelli Ackerbau, ferner Dr. Rezek und Professor Pientak.

* Rußland. Die russische Regierung hat einen ständigen Vertreter am Hofe des Emirs von Afghanistan ernannt. (Rußland geht in Mittelasien langsam, aber sicher vor.)

* In Congreßpolen werden Aufrufe verbreitet, welche die polnische Nation zum Aufstande auffordern.

* Spanien. Die Regierung hat die Erklärung abgegeben, wenn es sich bestätige, daß die Versammlung der Handelskammern in Valladolid die Steuerverweigerung beschlossen habe, so werde sie mit ungeahnter Strenge gegen die Betreffenden vorgehen.

* Der oberste Rath für Krieg und Marine beschäftigte sich mit der Prüfung des Processes von Montjuich und beschloß die Urtheilsvollstreckung auszusetzen, ohne jedoch eine Revision des Verfahrens anzuordnen. So erlangen doch endlich die in den Gefängnissen und in den Strafcolonien schmachtenden Opfer der Barcelonaer Militairjustiz die Freiheit wieder. Freilich die fünf unschuldig Hingerichteten kann Niemand ins Leben zurückrufen.

* England. Londoner Zeitungen melden, es sei Befehl gegeben worden, eine achte Division sofort in Aldershot zu mobilisiren.

* Amerika. Auch den Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber hat England in dem Beschlagnahmeverfahren nachgegeben. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Washington wird von zuständiger Seite erklärt, es bestehe in keiner Weise eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Vereinigten Staaten und England hinsichtlich der Rechtsfrage über die Beschlagnahme amerikanischer Waaren. England habe rückhaltlos zugegeben, daß „Waaren" der Beschlagnahme nicht unterliegen und dies habe das Staatsdepartement völlig zufriedengestellt. Unter Waaren ist in dem vorliegenden Fall Getreide zu verstehen. Das ist von weittragender Bedeutung in Bezug auf die Auslegung des Begriffs Kriegscontrebande.

* Asien. Die entsetzliche Größe der Hungersnoth in Indien wurde nach einer „Reuter"-Depesche vom Freitag in einer Rede grell beleuchtet, welche der Secretär des Ackerbauministeriums im General-Gouverneurs-Rath zu Kalkutta hielt. Darnach haben in den britischen Territorien jetzt 22 Millionen, in den Eingeborenen-Territorien 27 Millionen Menschen unter dem beispiellosen Mangel an Vieh, Wasser und Nahrungsmitteln zu leiden. Bis Ende März würden die der Regierung erwachsenden Kosten 30 bis 40 Millionen Rupien betragen. Wenig tröstlich fügte der Vicekönig von Indien hinzu, England und dessen Einwohner könnten nicht helfen, alle Gedanken derselben concentrirten sich auf Südafrika. Bisher hätten etwa $3^1/_4$ Millionen Menschen Unterstützungen erhalten, aber von nun an habe Indien sich allein durchzukämpfen und müsse diese Aufgabe mit Geduld und Tapferkeit durchführen.

———

Locales und Provinzielles.

* **Elsfleth,** 22. Jan. Auf Einladung Sr. Königl. Hoheit des Erbgroßherzogs war Herr Bürgermeister Ramien vorige Woche in Oldenburg, um mit dem hohen Herrn über die Stationirung des einzurichtenden Schiffsjungen-Schulschiffes zu conferiren. Bezüglich der Platzfrage macht Herr Ramien das Anerbieten, der Regierung zwei Liegeplätze für das Schulschiff und zwei Lagerhäuser unentgeldlich zur Verfügung zu stellen. — In der am Sonnabend stattgehabten Sitzung des Magistrats und Stadtraths wurde über diese Angelegenheit verhandelt und waren sämmtliche Magistrats- und Stadtrathsmitglieder mit dem gemachten Anerbieten einverstanden. — Auch unser Landtagsabgeordneter, Herr Schröder, brachte die Angelegenheit in der letzten Freitagssitzung des Landtages zur Sprache und erhielt vom Herrn Reg.-Com. Scheer die Antwort, daß die Frage erwogen sei, aber an den sehr großen Kosten scheitern werde. — Da aber Se. Königl. Hoh. der Erbgroßherzog ein so großes Interesse für die Errichtung einer Schiffsjungenschule zu erkennen giebt, so glauben wir hoffen zu dürfen, daß diese Angelegenheit zur Ausführung gelangt.

* In der am Sonnabend stattgehabten Generalversammlung des Vereins „Empor" erstattete Herr Bürgermeister Ramien Bericht über die Cassenverhältnisse und die Thätigkeit des Vereins. Die Einnahme betrug im vorigen Jahre 440 Mk., die Ausgaben dagegen 246 Mk. 40 Pf., so daß ein Saldo von 193 Mk. 60 Pf. verbleibt. Leider ist es, trotz der Bemühungen des Vorstandes, noch nicht gelungen, ein industrielles Unternehmen hierherzuziehen, trotzdem wurde beschlossen, daß der Verein seine Thätigkeit in bisheriger Weise fortsetzen soll. In den Statuten wird bei dem Passus: „Mitglied kann jeder Deutsche werden", das Wort „Deutsche" gestrichen, so daß in Zukunft der betr. Passus lautet: „Mitglied kann Jeder werden", u. s. w. — Die vom Verein angeschafften Pläne der Stadt Elsfleth sollen möglichst vielfach vertheilt werden.

* Am Sonntag, den 28. Januar, findet zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers ein Festessen im Hotel „Fürst Bismarck" statt.

* Wie wir erfahren, betheiligen sich an der am nächsten Sonntag stattfindenden Turnfahrt nach Elsfleth 100 Mitglieder des Oldenburger Turnerbundes. Das Kohlessen findet im Vereinslocale des hiesigen Turnerbundes statt.

* Am Mittwoch, den 24. Januar findet im Theater zu Oldenburg die 8. Vorstellung im Abonnement für Auswärtige statt. Zur Aufführung gelangt: „Ein Sommernachtstraum." Komödie in 3 Acten von Shakespeare, übersetzt von Schlegel und Tieck. Musik von F. Mendelssohn-Bartholdy. Anfang $4^1/_2$ Uhr.

* Die als Cadettenschulschiff für den Lloyd angekaufte viermastige Bark „Albert Rickmers" ist ein großes schnellsegelndes Segelschiff von 2395 Registertonnen, 1895 in Geestemünde gebaut. Es wird zum Schulschiff entsprechend umgebaut und eingerichtet. Das Schiff, das den Namen „Herzogin Sophie Charlotte" erhalten wird, soll jährlich möglichst bald nach Ostern seine Reise antreten und als Handelsfahrzeug für die Beförderung von Frachtgütern in großer Fahrt Verwendung finden. Für die volle Ausbildung der Cadetten an Bord des Segelschiffes ist eine dreijährige Dienstzeit vorgesehen. Die jungen Cadetten treten als Schiffsjungen ein und haben sich zunächst für die Dauer eines Jahres zu verpflichten. Nach Ablauf des ersten Jahres rücken sie zum Leichtmatrosen und nach einem weiteren Jahre zum Vollmatrosen auf. Hierbei verpflichten sie sich immer von neuem für die Dauer eines Jahres. Von jeder Jahresabtheilung ist eine Zahl von 30 bis 40 Cadetten einzustellen, sodaß die Gesammtzahl der Cadetten bei vollem Betriebe etwa 100 Mann betragen wird. Die Besatzung des Schiffes besteht aus einem Capitain, vier Officieren, einem oder zwei Lehrern und dem Arzte, sowie der weiterhin erforderlichen Mannschaft. Die Cadetten wohnen in einem besonderen Deckhause unter Aufsicht der Officiere und Lehrer. Neben der practischen seemännischen Ausbildung, die nach Seemannsbrauch in regelmäßigen Wachen unter Leitung der Officiere erlangt werden soll, wird täglich etwa drei Stunden in allen seemännischen Gebieten, in den neueren Sprachen, in Mathematik und Steuermannskunst Unterricht ertheilt, über den der Seefahrtschule in Bremen die Aufsicht übertragen worden ist. Nach Beendigung der dreijährigen Ausbildung an Bord des Schulschiffes werden die Cadetten auf ein weiteres Jahr an Bord der Dampfer des Lloyd vertheilt, wo sie als Unterofficier oder Hülfsofficier Dienst zu übernehmen habrn. Mit diesem vierten Jahre ist die gesetzliche Vorschrift für die Zulassung zur Prüfung zum Steuermanne erfüllt, sodaß sich hieran unmittelbar der Besuch der Seefahrtschule anschließen kann, der jedoch bei der an Bord erworbenen Vorbildung statt wie sonst acht Monate nur drei bis vier Monate beanspruchen wird. Cadetten, die noch nicht im Besitze des Einjährig-Freiwilligenzeugnisses sind, erhalten mit der bestandenen Steuermannsprüfung zugleich die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst in der Marine. Während ihrer Dienstzeit erhalten diese Freiwilligen freie Kleidung und Verpflegung; bei guter militairischer Führung können sie die Befähigung zum Seeofficier der Reserve erwerben. Nach erlangtem Befähigungszeugniß zum Seesteuermanne werden die Zöglinge, soweit möglich, Anstellung als 4. Officier an Bord der Dampfer des Lloyd finden, ohne daß sie jedoch zum Eintritt beim Lloyd verpflichtet sind. Mit dem Lloyd haben sich die größern Dampfer-Rhedereien Bremens darüber geeinigt, daß auch sie die Cadetten des Schulschiffes bei der Anstellung an Bord ihrer Schiffe bevorzugen werden. Nach weiterer zweijähriger Dienstzeit ist alsdann ein zweiter Besuch der Seefahrtschule von 4 bis 5 Monaten zur Ablegung der Prüfung zum „Schiffer auf großer Fahrt" erforderlich, womit die Schulausbildung abgeschlossen ist. Nach Beendigung ihrer Ausbildung an Bord des Schulschiffs erhalten die Cadetten als Unterofficier oder Hülfsofficier an Bord der Dampfer des Lloyd bei freiem Unterhalt eine Heuer von 50 bis 60 Mark monatlich.

* **Nordenham,** 19. Januar. Unter den leider höchstwahrscheinlich bei Neufundland mit dem Tankdampfer „Helgoland" untergegangenen Mannschaften befindet sich auch einer unserer Mitbürger, der Obermaschinist Schmelzer, gebürtig aus Papenburg. Ein Bruder desselben ist mit dem Dampfer „Minister Maybach untergegangen, zwei weitere Brüder von ihm sind ebenfalls ein Opfer der See geworden und zwar der eine als Matrose, der andere als Steuermann. Alle vier Brüder haben somit den Tod in den Wellen gefunden. Das traurige Schicksal dieser Familie erregt bei Allen das tiefste Mitgefühl. Capitain des Schiffes war v. Rittern-Vegesack, der erste Officier hieß Vollmer. Der Name des zweiten Maschinisten ist Wragge, derselbe war in Altenesch wohnhaft.

* **Delmenhorst,** 20. Jan. Freitag Morgen ist aus dem hiesigen Gefangenenhause der vor einiger Zeit dort eingebrachte Klempnergeselle Suhr, der bei dem Klempnermeister Grafstädt in Arbeit stand und bei diesem

---

sorglich überzogen war, nahm den Kneifer von der Nase, putzte ihn sorgfältig und lange, setzte ihn wieder auf, sah nach der Uhr, hielt sie ans Ohr, als ob er sich überzeugen wolle, daß sie nicht stehen geblieben sei, stand auf, setzte sich wieder — kurz, er zeigte eine immer mehr zunehmende Ungeduld.

Er öffnete die Thür zu der nebenan liegenden Stube. „Zeitungen!" rief er mit scharfer, unangenehm klingender Stimme.

Der Wirth, der zur Bedienung sich in nächster Nähe hielt, raffte zusammen, was er finden konnte, das Stadt- und Kreisblättchen, sowie das Amtsblatt und brachte es.

„Verzeihen, aber unsere Bürger hier sind nicht fürs Lesen und —"

„Schon gut!"

Erklärlicherweise wurde das Interesse des Fremden nicht lange durch die Lektüre gefesselt und der Wirth erhielt den Befehl, ein Mittagessen herzurichten. Man einigte sich rasch über die Gerichte — die Auswahl war nicht groß; dann fragte der Herr, ob sein Zimmer in Ordnung sei.

„Zu Befehl!"

„Bringen Sie mir das Essen auf die Stube! Ich erwarte heute noch einen Freund — Sie haben doch noch ein Zimmer?"

„Gewiß, ich werde sogleich Befehl ertheilen, daß —"

„Nun," unterbrach ihn der Gast, „den Mund nehmen Sie voll genug!"

Der Wirth lächelte verlegen. „Die Großstadt hängt einem noch an, gnädiger Herr, ich war nämlich zehn Jahre lang Kellner im —"

„Will Ihre Lebensgeschichte nicht hören. Führen Sie mich auf mein Zimmer!"

Der Wirth verbeugte sich und ging dem Fremden voraus, die Treppe hinauf, durch einen öden, großen Tanzsaal, an dessen Wänden einige halb vertrocknete Kränze hingen.

Die Fenster waren geöffnet und das grunzende Geschrei hungriger Schweine tönte von unten herauf.

Der Wirth wandte sich mit verlegenem Gesicht um: „Verzeihen der gnädige Herr, das ist nur vorübergehend; sie werden soeben gefüttert!"

Nun standen sie vor der Thür einer Nebenstube. Diese durchschritten sie und dann öffnete der Wirth das Gastzimmer.

Ein flüchtiger Blick des Fremden glitt durch den großen und nur spärlich möblirten Raum. Es schien ihm hier wenig zu behagen.

„Ist wohl sonst Ihre Vorrathskammer?" meinte er, unangenehm lächelnd, zum Wirth.

„Der gnädige Herr belieben zu scherzen! Ich habe sehr schöne Gemächer vorn hinaus nach der Straße, aber der Herr wünschten ein ausnehmend stilles Quartier, und da —"

„Lassen Sie noch einen Tisch hereinbringen und mehr Stühle! Lüften Sie das Bett, öffnen Sie die Fenster; das ist ja eine Luft zum Braten hier!"

„Sehr wohl!"

„Wo ist Tinte und Feder?"

„Wird sofort gebracht werden."

„Was ist hier nebenan?"

„Auf der einen Seite eine unbewohnte kleine Stube, die andere Seite stößt an das Nachbarhaus."

„Wo ist die Klingel zur Bedienung?"

„Da müssen sich der gnädige Herr schon bis in den Saal bemühen, gleich rechts neben der Thür."

„Nicht übel! Dann bringen Sie Lichter und frisches Trinkwasser!"

Die Wünsche des aparten Gastes wurden sämmtlich rasch erfüllt. Dann speiste er — es war nur wenig, was er zu sich nahm — und der Wirth blieb in der Nähe, um sofort zur Hand zu sein, wenn der Fremde das Abtragen befehle.

Als der Wirth das Zimmer verlassen wollte, wurde er durch einen Ruf seines Gastes noch einmal aufgehalten."

„Ich sagte Ihnen, daß ich einen Bekannten erwart

e

Landesbibliothek Oldenburg

verschiedene Sachen entwendete, entsprungen. Als die Gefangenen Morgens aus ihren Zellen auf den Hof gelassen wurden, benutzte Suhr, der schon mehrere Vorstrafen verbüßt hat, die Gelegenheit zum Entkommen. Er kletterte im Hof über die ca. 2½ Meter hohe Mauer. Der Amtsschließer war nicht auf dem Hofe, sondern noch mit dem Aufschließen der übrigen Zellen beschäftigt. Die hiesige Gendarmerie hat die Verfolgung des Flüchtlings sofort aufgenommen.

* **Oldenburg,** 19. Januar. Ueber den Geldfund in Eversten erfahren die „Nachr." folgendes: Seit einigen Jahren wohnte hier ein früher in Brake als Seiler arbeitender Mann, Namens Chr. Meyer mit seiner Frau. Den Leuten ging es anscheinend kümmerlich, und es wurde ihnen deßhalb von Nachbarn und Freunden vieles aus Barmherzigkeit zugewendet. Als der Mann vor einiger Zeit starb, ließ die Frau den Haushalt gänzlich verkommen, sodaß sie und ihre Umgebung von Schmutz und Unflath starrten und die Gemeinde sich veranlaßt sah, einzuschreiten und die Frau auf Gemeindekosten in einer Anstalt unterbrachte. Da nun von letzterer Legitimationspapiere verlangt wurden, begab sich der Bezirksvorsteher W. nach der M.'schen Wohnung, um solche dort zu suchen. Bei dieser Gelegenheit fand er in einem Kasten einen ganzen Haufen Gold- und Silbergeld, insgesammt eine Summe von 12 000 Mark, sowie zwei Sparkassenbücher mit nicht unerheblichen Beträgen. Woher die Meyerschen Eheleute das viele Geld bekommen haben, ob es erspart, oder auf irgend eine andere Weise in deren Besitz gekommen, weiß man nicht, jedoch nimmt man das erstere an.

* **Zwischenahn,** 21. Januar. Schon wieder hat das Meer ein Opfer gefordert! Der 14jährige Knabe Lüttmann, in Dienst bei Herrn Hausmann Budden in Rostrup, vergnügte sich heute Nachmittag mit Schlittschuhlaufen auf dem See. Dabei gerieth er in eine offene, wenigstens nur dünn übergefrorene Stelle, und brach sogleich ein. Herr Lehrer Schmidt aus Rostrup, der den Unfall bemerkte, eilte sofort hinzu. Er sprang dem Knaben nach und versuchte ihn mit eigener Lebensgefahr zu retten. Leider aber gelang ihm dies nicht. Er verlor dabei seinen Hut und seine Uhr und wurde nur dadurch aus der Gefahr gezogen, daß ein anderer Eisgast ihm eine Latte zuwarf. Der Vater des verunglückten Knaben ist vor einigen Jahren ebenfalls durch Unfall gestorben, er kam unter den Wagen, indem die Pferde scheu wurden.

———

Aufruf des Oldenburgischen Diaconissenhauses zum 21. Januar 1900.

Heute vor 100 Jahren erblickte ein Mann das Licht der Welt, dessen Wirken für die evangelische Christenheit von ganz hervorragender Bedeutung gewesen ist, indem er der Kirche ein Amt wiedergegeben hat, welches zwar in der apostolischen und nachapostolischen Kirche vorhanden gewesen ist, dann aber Jahrhunderte lang verschwunden beziehungsweise im Nonnen- und Mönchswesen untergegangen war; wir meinen das Amt der Diakonie und seinen Erneuerer, den Diakonissenvater D. Theodor Fliedner.

Mit welcher Verehrung schauen wir auf unsern D. Martin Luther und die übrigen Reformatoren, Gottes auserwählte Rüstzeuge, denen wir es verdanken, daß das Wort Gottes wieder lauter und rein unter uns gepredigt wird. Wie, wenn einmal dies Amt, das evangelische Predigt-Amt aufhörte? Nicht wahr, dann stände die Existenz unserer Kirche auf dem Spiel. Das wird nimmer eintreten. — Aber andererseits müssen wir fragen: Thut die Kirche nun wirklich damit genug, daß sie die Liebe predigt? O, wie ganz anders muß die Kirche wirken, wenn sie Liebe — nach dem Vorbilde unseres Heilandes — nicht nur predigt, sondern übt; wenn es neben dem kirchlichen Predigt-Amt ein kirchliches Amt der barmherzigen Liebe giebt! So war es in der apostolischen Kirche. Niemand aber hat sehnlicher gewünscht, daß dieses Amt in der Kirche wieder aufgerichtet würde, als eben unser großer Reformator.

Nun, was Luther gewünscht, aber noch nicht gewagt hat, anzufangen, das hat Fliedner ins Werk gesetzt, als er am 13. October 1836 die erste Diakonissenanstalt zu Kaiserswerth a. Rh. eröffnete. — Und wahrlich, es ist kein vergebliches Beginnen gewesen. Als er am 4. October 1864 heimging, da war die Zahl der Diakonissenhäuser auf 30 gestiegen, von denen die meisten auf seine Anregung hin gegründet wurden; 1600 Diakonissen standen auf mehr denn 400 Arbeitsfeldern christlicher Liebe. Kaiserswerth allein zählte 425 Schwestern auf mehr als 100 Stationen. Und heute? Heute giebt es 80 Mutterhäuser, in allen Erdtheilen zerstreut; 13 000 Diakonissen stehen im Dienste des Herrn und seiner Kirche: Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unsern Augen! Darum, wenn wir heute des Mannes gedenken, welcher der Erneuerer des apostolischen Diakonissenamtes geworden ist, so soll es geschehen mit Dank gegen Gott, welcher uns in ihm eine solche Gabe geschenkt hat. Zugleich aber wollen wir uns von Neuem daran erinnern lassen, welche Aufgaben mit dieser Gabe gestellt sind. Und das gilt nun vornehmlich Euch, ihr lieben Frauen und Jungfrauen! Es ist ja eben ein weibliches Amt, welches für Euch in der Kirche mit dem Diakonissenamt geschaffen ist. Da müssen wir nun freilich klagend sagen: Das Amt ist; aber wo bleiben die Jungfrauen, die desselben begehren? Seit 10 Jahren hat das Oldenburger Land ein eigenes Diakonissenhaus mit jetzt 45 Schwestern. Aber dreimal so viel fänden Arbeit genug. Nicht nur der 100jährige Geburtstag Fliedners ist der Anlaß zu diesem Aufruf. Mehr noch die große Schwesternnoth, in die auch das Oldenburger Diakonissenhaus gerathen ist. Gegen Ende des letzten Jahres wurden wir gebeten, das ev. Krankenhaus in Oldenburg zu übernehmen; wir konnten nicht, wenigstens zunächst nicht — aus Schwesternmangel. Um die Jahreswende wurden wir abermals aufgefordert, drei Stationen zu übernehmen; wir konnten nicht — aus Schwesternmangel, Mitte Januar sollten wir eine Gemeindepflege übernehmen; wir konnten nicht — aus Schwesternmangel. Und was bedeuten diese Anfragen? Sie bedeuten, daß Hunderte von Kranken, Armen, Trostbedürftigen und Kindern auf Pflegerinnen warten. Sollen wir solchen Bitten gegenüber verzagen? Sollen wir, nachdem mit dem Diakonissenwerk in unserem Lande der Anfang gemacht ist, es anstehen lassen und mit Luther sagen: Wir haben nicht die Personen dazu? und mit ihm warten „bis unser Herrgott Christen macht"? Nein, wir sind überzeugt, die Personen sind da; es sind im Lande genug Jungfrauen, die müssig am Markte stehen und sich nach einem festen Berufe sehnen; genug, die nicht durch häusliche Pflichten gebunden sind und dabei ihren Heiland von Herzen lieb haben; genug, die um dieser Liebe willen zaghaften Verwandten gegenüber etwaige Vorurtheile überwinden würden, die vor den Mühseligkeiten eines Berufes nicht zurückschrecken würden, der auf der anderen Seite soviel innere Befriedigung bietet. Wir sind überzeugt, es bedarf für viele Jungfrauen nur dieses Rufes, daß sie mit Vater und Mutter oder mit dem Vormund sich besprechen und dann zu ihrem Pfarrer gehen und ihn bitten: ich möchte Diakonisse werden. Freiwillig sollt Ihr kommen; freiwillig wieder ziehn, wenn Ihr sagen müßt: wir haben uns getäuscht.

Das wäre die schönste Frucht des heutigen Gedenktages: eine Schaar von Jungfrauen bereit und willig dem Herrn in seinen Kranken, Elenden und Unmündigen zu dienen. Das gebe der Herr, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche. Er segne die Diakonie in allen Landen; Er segne sie sonderlich in unserem Oldenburger Lande!

Oldenburg, den 21. Januar 1900.

Der Vorstand.

———

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 22. Jan. Die Feier des Krönungs- und Ordensfestes fand gestern in der üblichen Weise im Königl. Schlosse statt.

* Dresden, 22. Jan. Das heute Vormittag 9 Uhr über das Befinden der Herzogin Friedrich zu Schleswig-Holstein ausgegebene Bulletin lautet: Nach einer abermaligen Punction, die gestern Mittag gemacht wurde, hat sich der Zustand der hohen Patienten etwas gebessert. Die Athemnoth ist geringer. Gestern trat nach der Punction mehrstündiger Schlaf ein. Die letzte war unruhig. Puls befriedigend. Dr. Hübner. Dr. Schwörer. Dr. Seyfert.

* Karlsruhe, 21. Jan. Das 1. badische Feldartillerie-Regiment Nr. 14 feierte heute in Anwesenheit des Großherzogs das 50jährige Jubiläum seines Bestehens. Der Großherzog hob in einer Ansprache die Nothwendigkeit der Einigung aller Parteien zum Zwecke der Erhaltung der Schlagfertigkeit des Heeres hervor. Von dem Kaiser wurde dem Regiment das Recht verliehen, in den Achselklappen die kaiserliche Krone zu tragen.

* Wien, 21. Jan. Die deutschen Obmänner, die heute versammelt waren, entsandten Dr. Funke zum Ministerpräsidenten, um über mehrere actuelle Fragen Aufklärung zu verlangen. Die Berathungen der Obmänner werden morgen fortgesetzt.

* Pest, 22. Januar. Bezüglich der Beschwerden über die Verletzung des Briefgeheimnisses Seitens der österreichisch-ungarischen Post, welche im Budgetausschuß des deutschen Reichstages vorgebracht worden sind, sagt „Magyar Nemzet": „Wir können mit Bestimmtheit behaupten, daß auf der ungarischen Post Mißbräuche, wie sie von einigen deutschen Abgeordneten vorgebracht wurden, nicht vorgekommen sind."

* London, 22. Januar. Eine Depesche des General Buller aus Spearmans Camp vom 21. Januar 9 Uhr Abends besagt: General Warren ist den ganzen Tag über in ein Gefecht verwickelt gewesen, insbesondere auf seinem linken Flügel, den er zwei Meilen nach vorwärts geworfen hatte. Das Gelände ist sehr schwierig und da das Gefecht sich die ganze Zeit über Berge entwickelte, so ist es schwer, genau zu sagen, wie viel an Boden gewonnen wurde; doch glaube ich, daß wir thatsächlich Fortschritte gemacht haben.

* Reuter's Bureau meldet aus Mochudi über Beira vom 15. d. M.. Eine Patrouille der Buren versuchte an Gaberones Station heranzukommen und dieselbe in

---

Sollte Jemand kommen, dann benachrichtigen Sie mich, aber Sie selbst und ohne Aufsehen!"

„Sehr wohl, gnädiger Herr!"

Dann schloß sich die Thür.

Es mochte Nachmittags gegen vier Uhr sein, als sich an der Thür des Zimmers, das der fremde Herr bewohnte, ein leises Klopfen vernehmen ließ.

„Wer ist da?" fragte derselbe.

„Unterthänigst aufzuwarten, ich, der Wirth."

„Treten Sie ein!"

„Soeben ist ein Fremder eingetroffen."

„Haben Sie gesagt, daß er erwartet wird?"

„Nein, vielleicht ist's nicht der rechte."

„Wo befindet er sich?"

„Im Herrenzimmer, da, wo der gnädige Herr nach er Ankunft sich aufhielten."

„Es ist gut."

Der Wirth entfernte sich und bald darauf folgte r Fremde und ging den ihm von vorhin bekannten Weg hinab in die Schenkräume. Sein Gesicht verrieth ne Erregung, wie sie ihn, der in allen Bewegungen nd Worten große Blasirtheit offenbarte, wohl selten erkommen mochte. Er durchschritt das erste Zimmer nd öffnete mit gespannt vorgebeugtem Kopf die Thür r Herrenstube. Sein Auge überflog den Raum.

„Karsten! Wahrhaftig, Sie sind es!"

Der Gerufene wandte sich nach dem Eintretenden und ging raschen Schrittes ihm entgegen.

„Ah, Baron, schon hier?" fragte er, derselbe, den die Leser schon in dem kleinen Dorf kennen gelernt haben, in welches die ersten Capitel der Erzählung uns führten.

Der Baron legte die Finger auf den Mund und fuhr dann fort: „Bin schon seit drei Stunden in dem langweiligen Nest!"

Er reichte Karsten die Hand, setzte aber dann, wie einer, der eine Nachricht von großer Wichtigkeit erwartet, mit leiser Stimme hinzu: „Nun?" und die unsteten Augen hafteten einen Augenblick forschend in dem Gesicht Karstens.

Dieser zuckte die Achseln und fragte, im Zimmer sich umblickend: „Hier?"

„Ganz recht! — Kommen Sie auf meine Stube, wir sind dort ungestört. Haben Sie Gepäck?"

„Ja, der Wirth hat's in Verwahrung genommen, wahrscheinlich auf mein Zimmer gebracht." Dann seufzte er und sein Gesicht zeigte große Uebermüdung.

„Sie sind abgespannt! Wollen Sie sich erst auf einige Zeit zurückziehen?"

„Bin todmüde, Baron. Haben Sie Geduld bis gegen Abend. Habe die vergangene Nacht kein Auge zugethan."

„Gewiß. Sie begleiten mich aber wohl bis auf mein Zimmer, damit Sie mich dann später ohne Umstände finden."

Der andere nickte zustimmend und beide begaben sich hinauf. Nachdem Karsten wußte, wo er den Baron zu finden habe, ging er zurück, um das ihm vom Wirth inzwischen hergerichtete Zimmer aufzusuchen.

Der Baron wanderte unterdessen mit großer Erregung in seiner Stube auf und nieder. Bald blieb er vor dem offenen Fenster stehen und sah in den kleinen Obstgarten hinab, der unter den Fenstern sich ausbreitete, bald warf er sich in das alte wurmstichige Sopha, das jedesmal in allen Fugen ächzte. Dann ging er zu dem Koffer, entnahm ihm eine große Brieftasche, blätterte darin und schob sie wieder sorgfältig in seine Brusttasche, seine Ungeduld steigerte sich immer mehr.

Auf dem Fußboden lagen eine große Anzahl halb angebrannter Cigaretten. Es begann schon dunkel zu werden, und der Baron hatte bereits die Lichter angezündet, als der längst und ungeduldig Erwartete erschien.

„Da bin ich, Herr Baron!"

Dieser verließ sofort nach Ankunft Karstens mit einem Licht das Zimmer und verschloß sorgfältig die Thür des Vorgemachs, das an den Saal stieß. Dann kam er zurück und forderte den andern auf, Platz zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Brand zu stecken, wurden jedoch durch Panzerzüge daran verhindert. Der Feind ist entkommen.

* Den „Times“ wird aus Spearmans Camp vom 21. d. M. gemeldet: Die Stellnng der Buren befindet sich vier Meilen nordwestlich von der Trichard Drift. Die Vertheidignngswerke des Feindes bestehen hauptsächlich aus mit Steinen hergestellten Verschanzungen, die sich rechts längs eines Gebirgsvorsprunges nach vorn ausdehnen, sodaß die Stellung der Buren halbkreisförmig ist. In letzter Nacht hat der rechte Flügel des Feindes seine Stellungen geräumt.

* London, 22. Januar. General French telegraphirt: Ich machte am 19. d. M. mit Cavallerie und Geschützen eine Demonstration auf Hebron zu; sonst ist die Lage unverändert. — Der in Pietermaritzburg befehligende Officier hat etwa 30 weitere Namen von Soldaten, die am 6. d. M. bei Ladysmith getödtet bezw. verwundet sind, telegraphisch hierher übermittelt. — Wie das Reuter'sche Bureau vom gestrigen Tage vom Modderriver meldet, laufen fortwährend Berichte ein über Verluste, welcher die Buren durch das Granatfeuer der Engländer erlitten haben.

* Eine Meldung des Reuter'schen Bureaus aus dem Burenlager von Spionkop vom 16. d. M. besagt: Kurz nach Mittag wurde heute bekannt, daß 300 Briten bei der Pont Drift den Tugela überschritten und daß die britischen Truppen eine große Demonstration gegen Colenso und eine andere nördlich nach der Oliviers Hoeckbrücke gemacht hatten, welche von den Buren einige Tage vorher gesprengt worden war. Gegen 5 Uhr sah man, wie lange Infanterielinien sich abwärts und längs der Waldungen bewegten, welche die Zwartkop genannte Hügelseite bedecken. Von Zeit zu Zeit verschwanden sie zwischen den Bäumen, aber um sechs Uhr tauchten sie wieder am Nordufer auf und rückten in aufgelöster Colonne nach den hart am Flusse gelegenen niedrigen Hügeln vor. Gegen 6½ Uhr hatten sie ihre Stellung völlig eingenommen, während sich die Truppen der Buren ganz ruhig verhielten.

* London, 22. Januar. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Spearmans Camp von gestern gemeldet: Die Generale Clery und Hart rückten gestern nach einem anhaltenden Gefecht 1000 Yards vor und bezogen ein Biwak. Während der Nacht unterhielten die Buren ein unregelmäßiges Gewehrfeuer. Die britischen Vorposten erwiderten nicht. Bei Tagesanbruch eröffnete der Feind ein heftiges Feuer. Die englischen Geschütze, in deren Nähe die Truppen während der Nacht gelagert hatten, erwiderten und der Kampf war alsbald wieder in vollem Gange. Die britische Feldartille warf massenhaft Shrapnels in die feindlichen Verschanzungen. Eine Kopje wurde mit gefälltem Bajonett genommen. Der Feind zog sich auf das nächste Kopje zurück. Die Buren-Artillerie ließ etwas nach, augenscheinlich infolge Mangels an Munition. Das Rollen des Gewehrfeuers ertönte den ganzen Tag. Die Engländer nahmen drei Positionen des Feindes.

* Aus Gaberones wird dem Reuter'schen Bureau vom 14. d. M. gemeldet: Oberst Plumer erkundete die Stellung der Buren an den Krokodilfällen. Die Engländer haben die Eisenbahnbrücke südlich von Gaberones wieder hergestellt.

* Washington, 21. Jan. Die englische Regierung gab zu der Frage, inwieweit Nahrungsmittel als Kriegscontrebande gelten, folgende Erklärung ab: Unsere Ansicht geht dahin, daß Nahrungsmittel, die nach einem feindlichen Lande verfrachtet sind, nur dann als Kriegscontrebande angesehen werden können, wenn sie für die Streitkräfte des Feindes bestimmt sind. Die bloße Vermuthung, daß dies die Bestimmung sein könnte, ist nicht genügend. Es muß vielmehr erwiesen werden, daß dies zur Zeit, da die Beschlagnahme erfolgte, thatsächlich der Fall war. — Die amerikanische Regierung hat die englische Erklärung, daß nach einem feindlichen Lande verfrachtete Nahrungsmittel als Kriegscontrebande angesehen werden können, wenn sie für die Streitkräfte des Feindes bestimmt waren, bisher noch keinen Protest erhoben.

Der vom Großherzoglichen Staatsministerium, Departement des Innern, ausgeschriebene Beitrag zur Brandkasse zur Höhe von 50 ₰ für jede 300 M. des versicherten Werths der Gebäude ist im Monat März d. J. bei der Amtsreceptur hies. zu entrichten.

Amt Elsfleth, 1900, Januar 15.

Huchting.

Nach erfolgter Wahl der Waisenräthe sind vom Amte als solche verpflichtet:

1. Stadt Elsfleth:

a. nördlicher Theil, umfassend Weser-, Mühlen-, Schul-, Grüne- und Peter-Straße:
Apotheker Kuhland in Elsfleth, Ersatzmann Bankdirector J. Wempe daselbst.

b. südlicher Theil, umfassend alle unter a nicht benannte Straßen:
Kaufmann D. G. Baumeister in Elsfleth, Ersatzmann Rheder Fesenfeldt daselbst.

2. Landgemeinde Elsfleth:
Hausmann Fr. J. Sager in Deichstücken, Ersatzmann Hausmann Theodor Lohse in Fünfhausen.

Amt Elsfleth, 1900, Januar 14.

Huchting.

Der Beschluß des Stadtraths vom 20. d. M., einem hier zu stationirenden Schiffsjungenschulschiff einen Packhausraum und einen Liegeplatz kostenlos zur Verfügung zu stellen, liegt von heute ab auf 14 Tage zur Einsicht der Einwohner bei dem Unterzeichneten aus.

Elsfleth, 1900, Januar 23.

Der Stadtmagistrat.
J. F. Ramien.

Baubezirk Brake.

Die Lieferung des für die Staatschausseen im Baubezirk Brake in den Jahren 1900/02 erforderlichen Sandes soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden.

Die Bedingungen können bei den Wegewärtern und beim Chausseeaufseher Cordes in Brake eingesehen werden, auch von letzterem gegen Einsendung von 50 Pfg. bezogen werden.

Schriftliche Angebote sind, getrennt nach den Wärterstrecken, verschlossen und mit der Aufschrift, Offerte betreffend Lieferung von Decksand an den unterzeichneten Bezirksbaumeister bis **Sonnabend, den 10. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,** einzureichen.

Brake, den 18. Januar 1900.

Meendsen-Bohlken.

Gesucht
auf 1. Mai ein
Mädchen.
Frau **Dr. Wendt.**

Tropon
schafft Mark und Kraft!

Jeder Speise, jedem Getränk
Ein Löffel Tropon beigemengt.

Von 60 Pf. (100 g) an überall erhältlich.
Ein Kilo Tropon hat den gleichen Ernährungswerth wie 5 Kilo Rindfleisch oder 200 Eier, kostet dabei nur M. 5,40 p. Ko., ist also halb so billig als Fleisch.

Tropon sowie Beschreibungen etc. in jedem Drogen-, Delicatess- u. Colonialwaaren-Geschäft vorrätig.

Tropon-Werke,
Mülheim-Rhein.

Elsfleth. Ein in hiesiger Stadt fast **unmittelbar an der Heringsfischerei** belegenes noch neues
Haus mit Garten
ist Umstände halber sofort preiswerth zu **verkaufen.**

Reflectanten wollen sich baldigst melden.

Chr. Schröder.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck
in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue
Bettfedern für **60** ₰ das Pfd.
vorzügl. gute Sorte M. **1,25,**
prima Halbdaunen nur Mark **1,60** und 2 M.
reiner Flaum nur M. **2,50** und **3** M.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen) pa. Inlettstoff aufs Beste gefüllt, **einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M. 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.**

Prima deutsche
Haushaltungskohlen,
sehr sparsam brennend, empfehlen billigst
C. Neynaber & Co.

Vaseline-Cold-Cream-Seife
von Bergmann & Co., Berlin vorm. Frankfurt a. M.
mildeste aller Seifen, besonders gegen rauhe und spröde Haut, sowie zum Waschen und Baden kleiner Kinder. Vorr. à Pack. = 3 St. 50 Pf.
in der Apotheke.

Laubsäge-Holz
per □ Meter von **90 Pfg.** an.
Vorlagekatalog u. Preisliste über alle Laubsäge- u. Kerbschnitt-Utensilien gratis. **G. Schaller & Co.**
Konstanz, Marktstätte 3.

Dampf-Färberei, chem. Waschanstalt
von
F. E. Krämer, Oldenburg,
Kurwickstr. 11.
Annahme in Elsfleth bei Frau Capt. **A. Logemann.**

Zu vermiethen
in den zu Lienen belegenen Wessels Erben gehörenden Häusern:
Die zur Zeit von Herrn Gerichtsschreiber Bolte bewohnte
Oberetage
auf Mai d. J., und in dem zur Zeit von Herrn Malermeister Grefe bewohnten Hause, die **eine Hälfte** auf sofort oder später.
Auskunft ertheilt
H. G. Deetjen.

Gesucht
auf Mai ein
Mädchen
von 15 bis 17 Jahren.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Bürger-Club.
Donnerstag, den 25. Januar, Abends 8 Uhr,
General-Versammlung
in C. Krüger's Gasthause.
Tagesordnung:
Rechnungsablage.
Neuwahl des Vorstandes.
Sonstiges.

Der Vorstand.

Elsflether
Krieger-Verein.
Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers
findet am
Sonntag, den 28. Januar, Abends 8 Uhr anfgd.,
im „Stedinger Hof“
Concert, Aufführungen
mit nachfolgendem
BALL
statt.

Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Programm:
Hoch auf den Kaiser. Lied: Heil dir im Siegerkranz.
Theaterstück: **Am Geburtstage des Kaisers.**
Hoch auf Deutschland. Lied: Deutschland, Deutschland über alles.
Couplet.
Theaterstück: **Treue Liebe im Schilderhaus.**
Couplet.
Theaterstück: **Im Briefkasten.**
Um 11 Uhr: **Beginn des Balles.**

Entree: Concert und Aufführung für Mitglieder und deren Damen 30 Pf., für Nichtmitglieder 50 Pf.
Tanzband für Mitglieder 75 Pfg., für Nichtmitglieder 1,50 Mk.
Um zahlreichen Besuch bittet

Das Comitee.

Danksagung.
Für die herzliche Theilnahme bei dem Verluste unseres lieben Vaters, Schwiegers und Großvaters sagt innigsten Dank.
Familie **Hustede.**
Elsfleth, im Januar 1900.

Redaction, Druck u. Verlag von L. Zirk

Landesbibliothek Oldenburg